

LESEPROBE aus

Schick' mir ein Lächeln von Bernd Behrendt



Kapitel 3 - Bandito...

Bandito (...wollte ihn gerne mitnehmen)

Nachdem uns die geschotterte Carretera Austral genug durchgerüttelt hatte, so dass uns Angst und Bange war, dass im hart gefederten Ford 450 sämtliche Navis in Streik gehen und ihre Arbeit aufgeben, huscht endlich das Ortsschild von Cochrane im dichten Regen an uns vorbei. Es ist der (aber nur laut Karte!) größte Ort mit knapp 3000 Einwohnern in dieser wunderschönen, aber scheinbar vom lieben Gott und allen seinen Engeln verlassenen Gegend. Den in der Nähe liegenden Lago lassen wir aus, wer weiß, ob Federico noch die Geduld aufbringt, vor Caleta Tortel zu warten. Da hatte ich mich mit ihm (Brieffreund aus Chile) verabredet, wenn meine Freunde und ich diese tolle Tour durch Patagonien durchziehen. Immerhin sind wir schon eine Stunde im Rückstand. Und um die am Lago lebende Hirschart zu sehen, den seltenen Huemul, – nee, das reißt mich nicht gerade vom Hocker! Ich bin irgendwie schlecht gelaunt. Die ganze Tour läuft nicht so ab, wie ich mir das dachte. Viele Schwierigkeiten, zu wenig Pausen und Aufenthalte, die Hast stiehlt mir die Lust am abenteuerlichen Erleben. Und dann dieser starke, stetige Regen. Fabian wurstelt mit seinem Spanisch und gestikulierenden Fingern vor einem Einwohner herum, schließlich kriegt er heraus, wo sich hier im Ort die wohl einzige Tankstelle befindet. Nach dem Abkassieren stellen wir fest, dass diese bestimmt die Teuerste in ganz Chile ist. Eine Stunde später, direkt am Abzweig gen Tortel, 80 Kilometer vor Villa o'Higgins, sehe ich den hellgrauen Pickup meines Brieffreundes Federico schräg am Straßenrand stehen. Er hat gewartet, der Liebe! Ja, zuverlässig war er schon immer.

Er hat früher als Techniker in Deutschland gearbeitet und gehörte zum Stamm einer unserer großen Kunden. Als er wieder in sein Land zurückkehrte, versprach ich ihm einen Besuch in seinem Haus im Falle eines Trips von mir nach Chile.

Ich vereinbare mit meiner Truppe einen Treffpunkt morgen Abend an der Fähre in Puerto Yungay und fahre mit Federico weiter nach Tortel. Dort verbringe ich einen schönen Abend bei seiner Familie. Am Morgen nach dem Frühstück sehe ich, dass es nicht mehr regnet. Caleta Tortel hat einen kleinen Flugplatz. Gerne wäre Federico mit mir zu einem Rundflug gestartet, aber die Wolken hängen tief, man sieht gar nichts aus der Luft. Die ganze Nacht hat es wie aus tausend Eimern geschüttet und beim Mittagessen höre ich, dass die Straße nach Yungay überschwemmt und für Fahrzeuge unpassierbar sei. Himmel, denke ich, wie komme ich denn nun zur Truppe und zu der Fähre nach Puerto Yungay? Und das Schlimmste, - die fährt doch nur alle zwei Tage. Federico teilt mir mit, nur per Bike könnte ich über Trampelpfade jenseits der Straße die Fähre erreichen. Ferner sagt er mir, dass die Fähre über den Mitchell-Fjord nach Rio Bravo ab Yungay heute um 18 Uhr geht. Er führt mich in seinen Schuppen neben dem Haus.

„Mein Enduro-Werkzeug“, grinst er, meine geübten Technikerblicke erkennen sofort die alte Yamaha DT-50 in der Ecke. Die verfügt noch über einen kleinen Anschnallsitz über dem Tank. 80er-Baujahr, grunzt er zufrieden und bemerkt noch, es wäre sein bestes Stück. Ich ahne, was er vorhat und teile ihm die Bedenken mit, dass ich den Weg ob mit oder ohne Yamaha nie finden würde. Doch, überzeugt er mich, der Pfad ist eindeutig sichtbar, nur bei der 2. Küstenberührung sollte ich aufpas-

sen. Dort müsste ich das Bike gut einen Kilometer schieben und über Wiese, Geröll und Felsen die richtige Strecke gehen. Dafür würde aber Bandito sorgen, der kennt den unübersichtlichen Weg. Ich bin begeistert eine Führung mitzubekommen, jedoch frage ich mich, wer ist Bandito und wo lasse ich das Bike, sofern ich die Fähre in Yungay jemals erreiche? Eine Stunde später bin ich aufgeklärt, bebrillt und behelmt und sitze zwar nicht ganz so begeistert, aber völlig überzeugt, überrascht und abenteuerlich aussehend auf der DT50-Cross.



Bild 2 Kurzgeschichte Bandito

Let's go!

Bandito ist ein echter Australian-Shepherd, mit einem Collie-Fell und offensichtlich schon oft vom Cross-Enduro geprüft. Er brummt so vor sich hin, als ich starte. Scheinbar merkt er, dass ich die Yamaha doch nicht so perfekt beherrsche wie sein Herrchen Federico. Doch der winkt mir nach, als die alte Mühle einen Sprung nach vorne macht:

Das packst du! Ich presche eine sich mir gleich zu Beginn in den Weg stellende Anhöhe hinauf, der Hund murrte schon wieder brummend. Na, das wird was werden, denke ich mir. Ich stelle mir einen Seitenspiegel so ein, dass ich Bandito von vorne sehen kann. Ulkig sieht er aus, denn auch er ist mit Schutzhelm und -brille bespickt.

Sein hellbraunes Fell weht in der feuchten Luft hin und her und erinnert mich irgendwie an einen Teppichhändler. Nun ja, ich mag Hunde und sehr schnell wird er zu einem Kumpel. Nach den ersten schwierigen Kurven und schmaler Fahrstreckenbreite gewöhne ich mich an das Gerät, anfangs waren wir fast zweimal gestürzt und einen Hang tief herunter gedriftet. Bandito, das bemerkte ich sofort, stand jeweils direkt vor dem Absprung aus dem Sitz. Nach gut einer Stunde kommt mir, ich will meinen Augen nicht trauen, ein Globetrotter entgegen. Ein Belgier, wie ich erfahre, der aus Puerto Yungay kommt und dem man diese Route empfohlen hatte, weil die Straße der Carretera überschwemmt ist und auch ein Durchkommen mit seinem Mountain-Bike nicht mehr zulässt. Als wir uns gutes Weiterkommen und ein lockeres Bye zurufen, kann ich mich des Eindrucks nicht erwehren, dass er mich schon wegen Bandito direkt auf dem Tank irgendwie für verrückt gehalten hat. Die Strecke wird zunehmend komplizierter, mal mit toller Fernsicht, wenn die Wolken gerade aufreißen, dann wieder an kalten Felswänden mit wechselndem harten und weichen Untergrund.

Nach zwei Stunden in absoluter Stille und Einsamkeit, 10 Minuten hatte ich uns beiden eine kleine Pause gegönnt, sehe ich wieder Wasser vor uns. Der Mitchell-Fjord macht keinen gemütlichen Eindruck, im Winter muss das hier ja wohl das Reich der Eiskönigin sein. Abgesehen davon, sieht hier vieles wie im Märchen aus. Wie hat eigentlich der Mountain-Biker die Strecke gefunden, geht es mir heftig durch den Kopf, als der Pfad am Felsplateau gut 50 Meter über dem Fjord nun abrupt endet? Bandito springt vom Sitz und setzt sich vor mir hin. Das kenn' ich aus der Heimat, der erwar-

tet ein Leckerchen. Wie es mir Federico aufgetragen und gegeben hat, schiebe ich ihm ein völlig undefinierbares Klümpchen in die Schnauze und stoße ein etwas unbeholfen klingendes, dennoch aber deutlich beherrschendes ‚Ala!‘ aus. Toll, denn zu meinem Glück rennt Bandito nicht los, sondern läuft brav gut 2 bis 3 Meter vor mir her, so dass ich mit dem Schieben der Maschine über Stock und Stein ohne besondere Mühe nachkomme. Manchmal zweifele ich über die Richtung, die Bandito einschlägt, aber ich habe die Rolle des Hundes übernommen und ‚folge nunmehr brav meinem Rudelführer‘. Als ich straucele und mir das Vorderteil der Yamaha auf den Buckel fällt, bleibt Bandito stehen und setzt sich schließlich hin, um meine Einsatzbereitschaft abzuwarten. Ich habe den Eindruck, dass der Hund den Kopf geschüttelt hat, meine schlechte Laune erreicht mich wieder. Es ist kurz nach 16 Uhr, als Bandito plötzlich einen Hügel hoch rennt und mehrmals bellt. Ich brauche diesmal mehr als zehn Minuten, bis ich diese hohe Steigung erklimmen und Bandito erreicht habe. Dann sehe ich es unter mir: Puerto Yungay, das 300 Seelendorf mit der einzigen Fähre am Fluss. Jetzt erfüllt Stolz meine Brust, das erste Lob erhält natürlich Bandito wieder per Leckerchen.

Er bleibt neben mir sitzen und ich begreife: Er will jetzt wieder aufsitzen. Ich platziere bei ihm wieder Helm und Brille. Denn wenn schon, dann, so meine ich, fahren wir da so rein, wie wir gereist sind. Der Pfad mündet in eine Schotterpiste, kurz darauf sind wir im Ort.

Puerto Yungay ist eigentlich nicht mehr als eine Art chilenische Militärsiedlung und besteht aus einem großen Camp voller Straßenbauer. Wie ich später aufgeklärt werde, wird hier der An-

schluss an den Montt-Gletscher gebaut, um den Anfang zum Anschluss an die Stadt Puerto Natales herzustellen. Auch sind wohl weitere Fähren im Ausbau geplant, der Ort hat also einiges für den späteren Tourismus vor. Neben wenigen Hütten von Einheimischen, die hier bestimmt nicht wohnen, gesellen sich einige einseitig offene Cabanas, das sind Schutzhütten aus Holz, die unter anderem als Notunterkünfte für durchreisende Touristen dienen. Die meisten von denen, auch meine auf mich wartende Kumpels, haben ihre Fahrzeuge und Zelte am langen Schotterstrand unweit der Anlegestelle der Fähre aufgestellt. Ich erkenne an ihren aufatmenden Gesichtern, dass sie erleichtert sind, mich kommen zu sehen. Vorher aber frage ich nach einem ‚Capitano Fransisco Fogon‘, laut Federico nimmt er den intelligenten Bandito, den ich inzwischen sehr ins Herz geschlossen habe, auf. Auch diese alte immer einsatzbereite ‘Tante Yamaha’ kann ich bei ihm abstellen.

Nachdem mir einige Küsschen von Bandito den Abschied nicht gerade einfach gemacht haben, erreiche ich meine Truppe am Strand. Die hatten sich schon für den Fährentransfer angemeldet, denn es geht nach dem Gesetz ‚Wer zuerst kommt, der...‘ Wer aber per Fahrzeug auf die Fähre will, muss über Glück und viel Improvisationstalent verfügen, denn alle öffentlichen Verkehrsmittel haben Vorrang vor Privatwagen. Mehr als zwei, höchstens drei Autos passen hier kaum auf die Fähre. Wie dem auch sei, die Kumpels hatten sich früh angemeldet, wir sind um 18 Uhr mit dabei.

Von Rio Bravo an dem namensselben Fluss geht’s weiter gen Villa O’Higgins, unserem eigentlichen Ziel. Von dort aus haben wir eine dreitägige Trekking-Tour geplant, sofern uns nicht das hier

stets unberechenbare Wetter wieder einen Strich durch unser gut geplantes Logbuch macht.

Auf dem Weg gen Süden kurz vor o'Higgins winkt uns ein Trekker zu. Der Österreicher hat Probleme mit seinem Knöchel, er will noch bis in die Gegend von El Chalten nach Argentinien, aber sein Laufvermögen ist alles andere als rosig anzusehen. Nun ja, meint er, bekanntlich stirbt die Hoffnung zuletzt und dankt uns für die Hilfe. Wir schmeißen seine Package ins Auto, er findet dann hinten auch noch einen Platz. Bei Villa o'Higgins, ein Dorf, das man mühsam per Straße erreichen kann, verlässt er uns wieder. Das Wetter wird zunehmend freundlicher, zwar bewölkt, aber kein Regen. Typische Wälder, Bergmassive in Sumpflandschaften, insbesondere Farnwälder, umgeben uns. Nicht selten kriegen wir auch eine gute Aussicht auf ferne Bergketten, vor allen Dingen Gletscher. Villa o'Higgins ist das südlichste Dorf an der Schotterpiste -7- Carretera Austral. Hier ist sie zu Ende, ohne Fähre oder für Militärbeauftragte ohne Hubschrauber geht's hier nicht weiter. Und für Trekker: Hier muss man sich erst mal durchkämpfen, nur Geduld und Ruhe sind die Trümpfe. Für alle Mountain-Biker, Reiter und Wanderer existieren hier eine Menge Pfade, ein Wasserfall folgt dem anderen, der Glaube an eine fremde Welt erscheint direkt vor unseren Augen. Morgen geht's 'per pieder' weiter. Abends vor dem Einschlafen denke ich noch lange an die Fellschnauze Bandito. Gerne hätte ich ihn mit nach Germany genommen.

Erstlesung am 2. September 1996, SWF Baden-Baden, zwei weitere Lesungen in Freiburg und Karlsruhe 1996/97